

vorwärts – 28. September 2007

Krieg dem Krieg?

rst. Mitte September fand an der Universität Basel der alle zwei Jahre durchgeführte Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie (SGS) statt, diesmal unter dem «Motto» Krieg. Spezialistinnen vom Fach und aus benachbarten Gebieten, Studentinnen, Engagierte und sonstige Interessierte trafen sich zum anregenden Austausch.

Was kann herauskommen, wenn über 300 Leute zusammenkommen, um sich drei Tage lang mit dem einen, prägnanten Thema, dem «Krieg», auf hohem Niveau zu beschäftigen? Eigentlich waren sich ja alle einig: Ob es um die Analyse von Konfliktmustern ging, das Vermeiden im Vorfeld, das Vermitteln und Beenden von laufenden, die Erklärung und das Verstehen von vergangenen, aktuellen und zukünftigen Kriegen, nie mand hat ernsthaft versucht, Krieg als Mittel irgendwie zu rechtfertigen. Zwar ist das schön und gut, aber die Realität sieht anders aus, auch auf wissenschaftlicher Ebene, wenn vielleicht auch weniger im Fache der Soziologie. Doch hätten an den diversen Veranstaltungen einige kontroverse Auseinandersetzungen nicht geschadet. Insgesamt gab es elf Plenen, 16 Workshops, diverse Referate und eine hochkarätige Podiumsdiskussion unter der Leitung von Erich Gysling und dem bekannten Friedens- und Konfliktforscher Johan Galtung. Freilich wäre so an der Veranstaltung ein konfliktives Element vorhanden gewesen, - welches dem Anspruch des Kongresses - der Konfliktvermeidung - zuwider gelaufen wäre. Aber etwas mehr über die Denkweisen der anderen Seite zu erfahren, konnte nicht schaden.

Nichts desto trotz war das Programm ein unglaublich reichhaltiges, welches abgesehen vom obengenannten Mangel doch ganz schön die in den Sozialwissenschaften vorhandene Vielfalt gezeigt hat. Vom als Begründer der Sozialwissenschaften betrachteten Thomas Hobbes (homo homini lupus: der Mensch ist des Menschen Wolf), über kommunikations- oder kulturwissenschaftlich gestützte Modelle, zu den verschiedenen Schauplätzen (Israel/Palästina, Afghanistan, Irak, Iran, Kolumbien, Jugoslawien, Tschetschenien und vielen anderen), den verschiedenen Formen wie Bürgerkriege, Terrorismus, Staatsterrorismus, Ressourcenkriege und «Krieg gegen Drogen», bis zu verschiedenen Ansätzen wie der Kritischen Theorie, der Diskurstheorie, dem Poststrukturalismus, dem feministischen Ansatz und selbst dem marxistischen, um nur einiges zu nennen.

Imperialismus

Problematisiert wurde sogar der Begriff des Imperialismus. Noch vor zehn, fünfzehn Jahren wäre dies in diesem Rahmen wahrscheinlich nicht möglich gewesen, wie der eine der beiden deutschen Referenten betonte. Der Begriff wurde im Kalten Krieg entweder aus ideologischen oder aus theoretischen Gründen verworfen. Letzteres geschah nicht zuletzt auch deshalb, weil der Begriff ausgelutscht war, da er für alles und nichts verwendet wurde.. Eine wichtige Erkenntnis, dass man das Konzept immer noch - oder eben wieder - benutzen kann, wenn auch modifiziert. Zum Beispiel ist das Kapital nicht mehr national wie zu Luxemburgs und Lenins Zeiten, sondern international geworden, wobei auch hier Gegenbeispiele von Teilnehmern genannt worden sind, wie die grossen Fusionen von Konzernen in Frankreich, welche oft eine innerfranzösische Angelegenheit zur Abwehr vor fremdem Kapital waren, dasselbe in den USA.

Nennenswert ist auch der Beitrag vom Geographen und Marxisten Christian Zeller, welcher mit seinem Referat einen wichtigen und informativen Beitrag zu leisten vermochte. Dazu diente ihm die Akkumulationstheorie Rosa Luxemburgs, auf die Vorgänge der heutigen Zeit angewandt. Sie erklärte damit die Wichtigkeit des Stoffwechsels des Kapitalismus mit nichtkapitalistischen Gebieten. Führte dieser bei ihr noch unvermeidbar in den Imperialismus, legte Zeller den Fokus auf die heutigen Formen der Akkumulation durch Enteignung. So wird zum Beispiel die «Allmend» der Luft durch Verschmutzungsrechte «eingezäunt» und verkauft oder gehandelt, nicht zu vergessen der auch hier wie überall vorhandene sekundäre Handel mittels Spekulation. Diese «Einhegung» ist ebenso beim Wissen mittels Patenten zu beobachten; die Akkumulation wird zunehmend gespiesen durch das Abschöpfen von Zinsen, Lizenzgebühren und anderen Renten, welche auf Eigentumsmonopolen basieren. Als die krasseste Form der Akkumulation durch Enteignung und der Ausplünderung anderer Märkte wird zweifellos der Krieg gesehen, wie auch schon Rosa Luxemburg festhielt. Zeller widerlegte aber auch sehr schön Luxemburgs Glaube an die Grenze des Akkumulationsprozesses aufgrund

der Endlichkeit des Planeten und damit an den automatischen Kollaps des kapitalistischen Systems. Dadurch, dass Ungleichheiten durch Ausschluss und Fragmentierung immer wieder neu entstehen, wird das Problem der Überakkumulation zeitlich und räumlich verlagert. Hinzu kommt, dass das Kapital so erfinderisch ist, dass es sich immer neue Sektoren und Felder erschliesst oder gar schafft, welche kapitalisiert werden können. Solange die Menschheit fortbesteht, ist dieses Potential durch Kreativität und Wissensproduktion zwar gesichert, aber durch soziale und ökologische Zerstörung alles andere als nachhaltig.

Doppelt enttäuschend

Der Kongress leistete, ein Forum für alte und neue Erkenntnisse zu bieten. Wie Christoph Maeder, Präsident der SGS, an der Abschlussveranstaltung sagte, sei der Beitrag, welcher die Soziologie leisten könne, enttäuschend - enttäuschend im doppelten Sinne. Einerseits in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, weil die Soziologie zwar aufzeigen, aber wenig verändern könne, enttäuschend andererseits, weil die täuschende Realität aufgedeckt wird. Zum Glück, so Kurt Imhof, Vizepräsident des SGS und bekannter Soziologieprofessor an der Uni Zürich, sei jedeR SoziologIn zugleich auch StaatsbürgerIn. Er war übrigens verantwortlich dafür, dass der Kongress unter dem Titel «Krieg» durchgeführt worden ist, nach anfänglicher Skepsis in der SGS; es sei ein «Kampf» gewesen.

Wenn der Kongress zu diesem Thema unmittelbar etwas zu bewegen vermag, ist es vielleicht der Umstand, dass es dem durch Ueli Mäder neu geschaffenen Zentrum für interdisziplinäre Konfliktanalysen Auftrieb verleihen und damit zur Etablierung verhelfen könnte. Mäder ist Professor an der Uni Basel und an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Von solchen Forschungsinstitutionen wie dem oben genannten Zentrum gibt es weltweit über 500, ausgerechnet in der Schweiz aber bisher kein einziges.

WEITERE INFOS UND ZUSAMMENFASSUNGEN DER MEISTEN BEITRÄGE UNTER: WWW.SGS-KONGRESS.CH



Ist der Mensch des Menschen Wolf?

Bild: zVg